



Statistisches Bundesamt, Wiesbaden

Sonderdruck

Ansprachen zur Feier am 15. Januar 1980 im Kurhaus Wiesbaden anlässlich der Verabschiedung der Präsidentin des Statistischen Bundesamtes a. D., Frau Dr. Hildegard Bartels, und der Amtseinführung des Präsidenten des Statistischen Bundesamtes, Herrn Franz Kroppenstedt:

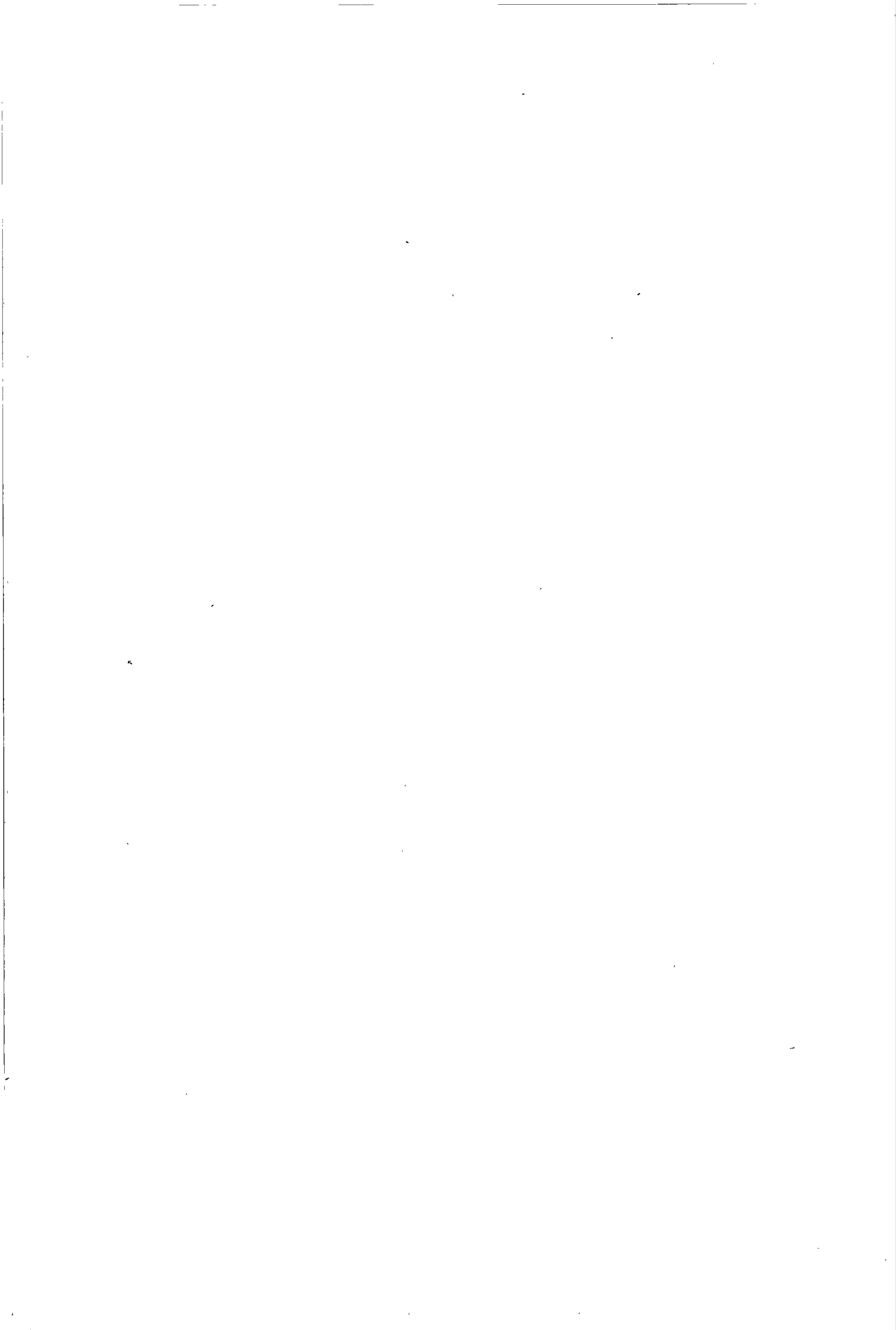
Bundesminister des Innern Gerhart Rudolf Baum

Präsidentin a. D. Dr. Hildegard Bartels

Vizepräsident Dr. Günter Hamer

Vorsitzender des Gesamtpersonalrats Hans-Heinrich Mohr

Präsident Franz Kroppenstedt



Ansprache des Bundesministers des Innern, Gerhart Rudolf Baum

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des
Statistischen Bundesamtes!

Ein bedeutungsvoller, denkwürdiger Tag für das Statistische Bundesamt hat uns heute hier zusammengeführt. Wir verabschieden Frau Dr. Bartels, die sich national wie international große Verdienste um die Statistik und das Bundesamt erworben hat. Wir haben ihr dafür zu danken. Wir führen Herrn Kroppenstedt in seine neue Aufgabe und Verantwortung ein. Dazu wünschen wir ihm viel Erfolg.

Die Leitung dieser Behörde ist ein verantwortungsvolles Amt, das seinem Inhaber viele Probleme und Schwierigkeiten bereiten kann, aber auch große Möglichkeiten zur beruflichen Entfaltung und zu tiefer persönlicher Befriedigung bietet.

Das Bundesamt hat heute etwa 2700 Mitarbeiter. Es hat seit jeher seinen festen Platz und anerkannten Rang im Kreise der großen Bundesbehörden, auch wenn das Bundesamt bei seiner Arbeit nicht immer im Scheinwerferlicht der Öffentlichkeit steht. Gleichwohl ist seine Arbeit, wie wohl kaum die einer anderen Behörde, für die Öffentlichkeit bestimmt: Statistiken werden für die Öffentlichkeit erstellt und grundsätzlich veröffentlicht. Dies unterstreicht, wie sehr das Bundesamt Serviceeinrichtung und Informationszentrale für Staat und Gesellschaft ist.

Die Arbeit des Bundesamtes reicht in viele Lebensbereiche hinein, ihr Querschnittscharakter prägt Ansehen wie Selbstverständnis des Amtes. Ich selbst habe es immer als faszinierend empfunden, wie oft und in wie vielen Lebensbereichen ich bei meiner politischen Arbeit auf Unterlagen des Statistischen Bundesamtes zurückgreifen konnte.

Ihre Arbeiten zeichnen sich zudem in besonders hohem Maße durch Objektivität in der Darstellung der Ergebnisse und der Nachprüfbarkeit ihrer Erhebungsverfahren aus. Dafür haben Sie sich auch in der wissenschaftlichen Fachwelt hohe Anerkennung erworben.

Es ist modisch geworden, am Umfang und der Notwendigkeit amtlicher Statistiken herumzumäkeln und den grundsätzlichen Auftrag der Statistik in Frage zu stellen. Demgegenüber stelle ich ausdrücklich fest: Der Beitrag der amtlichen Statistik für die Vorbereitung politischer und wirtschaftlicher Entscheidungen, für die Zwecke vorausschauender Planung und für die Kontrolle gesetzgeberischer und verwaltungsmäßiger Maßnahmen ist unverzichtbar.

Ohne neutrale, ohne politische Einflußnahme ermittelte Daten besäßen Politik und Gesellschaft bei der Beurteilung des unaufhörlichen sozialen und ökonomischen Wandels keine tragfähigen Entscheidungsunterlagen. Notwendige politische Planungen wären erheblich gestört, wenn nicht sogar unmöglich.

Informationsgewinnung, Informationsauswertung und -verbreitung, dies ist nach wie vor der wichtige und unverzichtbare Auftrag der amtlichen Statistik. Die amtliche Statistik ist nicht hinwegdenkbarer Bestandteil der industriellen Infrastruktur, deren Vorhandensein wir heute allzuoft als selbstverständlich hinnehmen. Wer einmal längere Zeit in Staaten ohne ausreichende Infrastruktur gelebt hat, der vermag diese essentielle Leistung des modernen Staates besser zu würdigen. Die Vielzahl der in der komplexen Industriegesellschaft anfallenden Daten und Lebensvorgänge Tag für Tag zu erfassen und zu einem geordneten und nutzbaren Informationsbild zusammenzustellen, das ist eine Leistung, auf die alle Statistischen Ämter stolz sein können.

In diesem Zusammenhang möchte ich ausdrücklich die Arbeit der Statistischen Landesämter hervorheben. Die enge und kollegiale Zusammenarbeit mit dem Bundesamt ist ein Paradebeispiel für fruchtbaren und funktionierenden Föderalismus.

Bei aller Überzeugung von der Notwendigkeit der Statistik verkenne ich keineswegs die Schwierigkeiten und Belastungen, die einzelnen Auskunftspflichtigen aus ihrer Einbeziehung in eine amt-

liche Statistik entstehen. Die zahlreichen Klagen über ein Zuviel an amtlicher Statistik oder staatlich verordneter Neugier, wie es die Bürger empfinden, sind vor dem Hintergrund der allgemeinen Bürokratiekritik verständlich. Wir können aber komplexe Lebensverhalte durch Verwaltungsmaßnahmen und Gesetzesbereinigungen nicht weniger komplex machen. Die Vielfalt und die Abhängigkeiten der modernen Welt lassen sich nicht wegverordnen.

Dies ist kein Freibrief für Untätigkeit. Wo immer es möglich ist, müssen wir erhebliche Anstrengungen unternehmen, Rechtsbereinigungen durchzuführen und Verfahrensabläufe zu vereinfachen.

Gerade auf dem Gebiet der Statistik ist in den vergangenen Jahren einiges geschehen. Dies zeigt die umfassende Überprüfung und Durchforstung amtlicher Statistiken durch den „Abteilungsleiterausschuß Statistik“, wie die Einschränkung amtlicher Statistiken, bis hin zum Beschluß über das 1. Statistikbereinigungsgesetz durch den Deutschen Bundestag im Dezember vergangenen Jahres. An dem Überprüfungsprogramm und der Bereinigungskonzeption hat das Bundesamt maßgeblichen Anteil.

Wenn ich es recht sehe, handelt es sich dabei um einen der seltenen Fälle der Durchbrechung des Parkinsonschen Gesetzes, nach dem eine Behörde bekanntlich ihren Aufgabenbereich nur ausweitet, jedoch niemals einschränkt. Daß Sie, verehrte Frau Dr. Bartels, selbst Prof. Parkinson die Zähne zeigen, überrascht allerdings niemanden. Ich glaube, man muß feststellen, daß gerade die Statistischen Ämter der Bürokratiekritik aufgeschlossen gegenüberstehen und versuchen, der Bürokratiekritik nicht weitere Nahrung zu geben.

Seit jeher wird in enger Zusammenarbeit mit den Befragten versucht, möglichst verständliche Fragen zu formulieren. Die heute laut werdende Kritik sollte auch weiterhin gelassen hingenommen und als Ansporn verstanden werden, bei der Ausführung statistischer Rechtsvorschriften mehr als bisher darauf zu achten, daß vorhandene Widerstände gegen staatliche Neugier durch bürgerfreundliche und verständliche Fragebogengestaltung abgebaut werden.

Man wird es auf dem Gebiet der Statistik so leicht niemandem recht machen können. Es sind immer die Statistiken, die man selbst nicht braucht, die überflüssig oder zu umfangreich sind. Gerade die Statistikbereinigungsdiskussion zeigt dies immer wieder.

Es gilt immer abzuwägen zwischen den Belastungsmöglichkeiten der befragten Bürger und der Wirtschaft und der Bereitstellung notwendiger, zahlenmäßig belegter Fakten. Diese Gratwanderung ist bisher gut gelungen. Für die Zukunft ist die Richtung mit dem 1. Statistikbereinigungsgesetz abgesteckt.

Für die Einstellung des Bürgers zur Arbeit der Statistischen Ämter ist neben bürgerfreundlichen Erhebungsverfahren wirksamer und glaubwürdiger Datenschutz unverzichtbar. Die Geheimhaltung der vielfältigen Einzelangaben, die weitgehend aus der Persönlichkeitsphäre stammen, ist Grundlage jeder Zusammenarbeit zwischen den Bürgern und den Statistischen Ämtern.

Die Bürger sind mißtrauischer und kritischer hinsichtlich der Erteilung personenbezogener Angaben geworden – für öffentliche wie private Zwecke übrigens. Ich begrüße diese Entwicklung grundsätzlich, denn wirksamer Schutz der Privatsphäre, wirksamer Persönlichkeitsschutz, ist nur möglich, wenn die Bürger ihre Rechte wahrnehmen. Wirksamer Datenschutz kann nicht verordnet werden, er setzt entsprechendes Datenschutzbewußtsein und aktive Mitwirkung des Bürgers voraus. Gerade aus diesem Grunde möchte ich hervorheben, daß sich die strengen Geheimhaltungsbestimmungen, deren Verletzung unter Strafe steht, im Statistikbereich in vollem Umfang bewährt haben. Auf dieses Kapitel eines wirksam praktizierten, bereichsspezifischen Datenschutzes für Millionen personenbezogener Einzelangaben können die Mitarbeiter der Statistischen Ämter mit Recht stolz sein.

Verehrte Frau Dr. Bartels,

mit dem heutigen Festakt beschließen Sie eine vierzigjährige Laufbahn im Dienste der amtlichen Statistik. Diese Laufbahn ist durch eine Vielzahl von überragenden, glanzvollen und beispielgebenden Leistungen und Erfolgen gekennzeichnet.

Die heutige Struktur und Organisation der Bundesstatistik ist zu einem ganz entscheidenden Teil Ihr Lebenswerk. Es würde den zeitlichen Rahmen meiner Ansprache sprengen, wenn ich alle Stationen und Erfolge Ihres beruflichen Lebensweges nachzeichnen wollte. Lassen Sie mich nur einige wenige Punkte hervorheben.

Der erfolgreiche Wiederaufbau der deutschen Volkswirtschaft nach dem Kriege und ihre prägende Ausrichtung auf das System der Sozialen Marktwirtschaft wäre ohne eine genaue Analyse der volkswirtschaftlichen Fakten, ohne genaue Kenntnis der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung nicht denkbar gewesen.

Die Stunde Null war gleichermaßen die historische Herausforderung für die amtliche Statistik. Die Schwierigkeiten und Probleme des Wiederaufbaues, auch und gerade im Bereich der Statistik, sind heute kaum noch vorstellbar.

Sie, Frau Dr. Bartels, haben Rang und Bedeutung dieser geschichtlichen Verantwortung, die dem statistischen Dienst übertragen war, von Anfang an gesehen. Zusammen mit dem ersten Präsidenten des Statistischen Bundesamtes, Dr. Dr. h. c. Fürst, haben Sie sich unter Einsatz Ihres ganzen Könnens und Ihrer hohen beruflichen Qualifikation dieser Aufgabe gewidmet.

Erstes herausragendes Ergebnis dieser Arbeit war Ihr Beitrag zu der Schaffung einer grundlegenden Rechtsnorm für eine bundesweite Statistik, das im Jahre 1948 verabschiedete „Gesetz über die Errichtung eines Statistischen Amtes des Vereinigten Wirtschaftsgebietes“. Es war der Vorläufer des 1953 geschaffenen Gesetzes über die Statistik für Bundeszwecke. Mit diesem Gesetz sind die entscheidenden Weichenstellungen für die Entwicklung des statistischen Dienstes erfolgt. Es ist mir eine besondere Freude, Ihnen heute als Erinnerungsgeschenk ein Faksimile-Exemplar dieses sogenannten „Grundgesetzes“ der amtlichen Statistik übergeben zu können.

Dieses grundlegende Gesetz war bereits geprägt durch die unbedingte Rechtsstaatlichkeit, die heutige Statistik auszeichnet: In Abkehr von der Verwaltungspraxis des Dritten Reiches wurde die Anordnung und Durchführung amtlicher statistischer Erhebungen streng an die parlamentarische Kontrolle gebunden.

Wesentlichen Anteil hatten Sie, Frau Dr. Bartels, an der Beauftragung des Statistischen Bundesamtes mit den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen, vor allem an der gesetzlichen Verankerung dieser Aufgabe. Vor allem auf diesem Gebiet kommt Ihnen das einmalige Verdienst zu, die wissenschaftlichen Voraussetzungen und die praktischen Möglichkeiten der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen für die Bundesrepublik Deutschland geklärt und durchgesetzt zu haben. Der heutige Stand der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen, die geradezu selbstverständliche Anwendung ihrer Ergebnisse in der Wirtschafts-, Finanz- und Währungspolitik wäre ohne die Leistung von Frau Bartels nicht denkbar.

Sie haben maßgeblichen Anteil daran, daß das statistische Instrumentarium, das wir heute haben, so gut ausgebaut und so geordnet dasteht.

Es war nur folgerichtig, daß Ihnen im Jahr 1972 die Leitung des Bundesamtes übertragen wurde. Diese nicht leichte Führungsaufgabe in einer großen Behörde haben Sie mit großem persönlichen Einsatz und souveräner Hand gemeistert.

Die letzten Jahre Ihrer Präsidentschaft waren geprägt von der Arbeit an drei wichtigen Statistikgesetzen: dem Entwurf des Statistikbereinigungsgesetzes, dem Volkszählungsgesetzesentwurf und dem

Entwurf des Bundesstatistikgesetzes. Von diesen drei Gesetzen lag Ihnen das Bundesstatistikgesetz besonders am Herzen. Sowohl an der Entwurfsfassung als auch bei den zahlreichen und schwierigen Beratungen in den parlamentarischen Gremien haben Sie sich immer mitberatend und mitgestaltend eingeschaltet.

Auch das Amt des Bundeswahlleiters haben Sie ebenso souverän ausgefüllt und sich durch Ihre bestechende Objektivität und Neutralität den Respekt aller Parteien erworben. Es fällt mir hier eine Geschichte ein, die Sie eben noch einmal in Erinnerung gerufen haben. Kurz vor Weihnachten wurden Sie im Bundeshaus von einem Bundestagskollegen angesprochen, warum Sie sich eigentlich von diesem Amt zurückziehen. Dafür bestünde doch überhaupt keine Notwendigkeit. Sie haben nur lakonisch geantwortet: Ich muß. Ich glaube, dies ist ein besonderes Kompliment, daß Ihr Rückzug von diesem Amt gar nicht erwartet wurde. Er ist bestimmt durch unsere Vorschriften in den Besoldungsgesetzen.

Wie sehr Ihre Lebensleistung von allen politischen Kräften anerkannt wird, ist kürzlich in der Bundestagsdebatte über die Statistikgesetze deutlich geworden. Die Vertreter aller Parteien haben Ihre Arbeit gewürdigt und Ihnen für Ihre Leistung gedankt. Eine seltene Auszeichnung, auf die Sie sehr stolz sein können.

Sehr verehrte Frau Bartels,

Sie haben Ihre ganze Kraft, Ihre ganze Persönlichkeit in den Dienst an unserem Gemeinwesen gestellt. Dafür darf ich Ihnen im Namen der Bundesregierung und im eigenen Namen sehr herzlich danken. Ich möchte mir wünschen, daß wir auch künftig noch auf Ihren Rat und Ihre Hilfe zählen können.

Lieber Herr Kroppenstedt,

ich freue mich, daß ich Ihnen heute das Amt des Präsidenten des Statistischen Bundesamtes offiziell übertragen darf. Uns verbindet eine lange und vertrauensvolle Zusammenarbeit im Bundesinnenministerium. Sie sind kein Statistiker, aber durch Ihre vielfältige Erfahrung in vielen Bereichen der öffentlichen Verwaltung für eine Führungsaufgabe dieser Art bestens vorbereitet.

Sie übernehmen heute die Verantwortung für eine Behörde, die zu den größten und bedeutendsten im Geschäftsbereich des Innenressorts gehört. Dem Bundesinnenministerium gehörten Sie 20 Jahre lang an. Mit den schwierigen und komplexen Aufgaben eines großen Ministeriums sind Sie besonders vertraut.

Die dabei gewonnenen Erfahrungen, Ihr unbürokratischer und kollegialer Arbeitsstil, Ihre Aufgeschlossenheit gegenüber den Problemen und der Verantwortung des Öffentlichen Dienstes werden Ihnen auch in Ihrer neuen Funktion zugute kommen.

Ich bin sicher, daß Ihnen alle Mitarbeiter des Amtes vertrauensvoll entgegenkommen und Sie mit ihrer reichen Fach Erfahrung unterstützen werden.

Das Jahr 1980 wird Sie in Ihrem Amt als Bundeswahlleiter von Anfang an zusätzlich beanspruchen.

Für die neuen Aufgaben wünsche ich ebenso viel Erfolg und Anerkennung, wie sie Ihrer Amtsvorgängerin zuteil geworden sind.

Zum Abschluß möchte ich allen Mitarbeitern dieses Amtes aus diesem feierlichen Anlaß ausdrücklich für die geleistete Arbeit danken. Sie alle haben mit dazu beigetragen, daß das Statistische Bundesamt heute national wie international einen hervorragenden Ruf genießt. Der Einsatz jedes einzelnen ist dabei oft über das normale Maß hinausgegangen.

Nur gemeinsame Anstrengung und enge Zusammenarbeit können eine erfolgreiche Arbeit des Statistischen Bundesamtes auch für die achtziger Jahre gewährleisten.

Ansprache der scheidenden Präsidentin des Statistischen Bundesamtes, Dr. Hildegard Bartels

Sehr geehrter Herr Minister,
meine Damen und Herren,
liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter!

Abschied zu nehmen von einem Amt, das man von der ersten Stunde an mit aufgebaut hat und das man fast acht Jahre geleitet hat, Abschied zu nehmen von einer weitgespannten und vielseitigen Aufgabe, die einem trotz mancher Schwierigkeiten, die zu überwinden waren, immer große Freude bereitet hat, und Abschied zu nehmen von den vielen Menschen, mit denen man lange Jahre zusammengearbeitet und Erfolge, Sorgen und Nöte geteilt hat, ist nicht leicht. Es wird mir auch dadurch nicht leichter, daß ich das Abschiednehmen nun schon häufiger geübt habe, in der Landesamtsleiterkonferenz, bei den Städtestatistikern, bei der Tagung des Statistischen Beirats, in Personalversammlungen in Wiesbaden und Berlin, beim letzten Beisammensein mit den Personalvertretungen usw. – nur die Feier mit den Abteilungsleitern steht noch bevor. Abgesehen von den Gefühlen, die immer wieder aufgerührt werden – vielleicht sollte man glücklich darüber sein, daß das so ist und daß man im Laufe so vieler Lebens- und Berufsjahre nicht gleichgültig geworden ist – ergibt sich aus so vielen Verabschiedungen auch ein kleines intellektuelles Problem, nämlich immer noch einen neuen Akzent für die jeweilige Abschiedsrede zu finden. Dafür bin ich beinahe dankbar, denn die Notwendigkeit, den Verstand zu benutzen, bringt mich wieder auf festen und vertrauten Boden zurück.

Bei der heutigen Feier sind zu meiner und unserer großen Freude auch eine Reihe von prominenten Vertretern aus Politik, Verwaltung und Wissenschaft anwesend, die man sonst nicht oder nur selten unmittelbar erreicht. Wenn auch eine Feierstunde nicht der Ort ist, allzu tief in die Sachprobleme einzudringen, möchte ich doch die Gelegenheit benutzen, angesichts der wachsenden Schwierigkeiten, mit denen wir im Zuge der allgemeinen Bürokratiekritik zu kämpfen haben, einige Worte zur gegenwärtigen Situation der Bundesstatistik zu sagen und Ihnen, besonders unserem obersten Dienstherren, einige Wünsche ans Herz zu legen. Ich hoffe, Sie erlauben mir das und gewähren mir – neben den lobenden und herzlichen Worten, die Sie dem Amt und meinen Tätigkeiten gewidmet haben – die Viertelstunde, die dafür nötig ist, als Abschiedsgeschenk.

Die Statistik wird viel, gern und laut kritisiert. Prügelknabe ist in erster Linie das Statistische Bundesamt als der sichtbarste Repräsentant oder – wenn man der Personalisierungstendenz vieler Presseorgane folgt – Hildegard Bartels und von nun an Franz Kroppenstedt. Dabei wird kaum unterschieden, ob wieder einmal einer der Benutzer der Statistik mit diesem Vehikel gegen den Baum gefahren ist, weil er keine Fahrpraxis oder nicht genügend aufgepaßt hat, oder ob einer unserer Auftraggeber zusätzliche Statistiken anordnet und damit die Bevölkerung und die Wirtschaft erneut in Anspruch nimmt, oder ob sich tatsächliche oder vermeintliche Mängel im Statistischen Dienst selbst ergeben haben – einem komplizierten Gebilde von achtzehn voneinander unabhängigen Stellen des Bundes und der Länder. In den letzten Jahren hat sich der Unmut vor allem gegen den wachsenden Umfang des statistischen Programms gerichtet. Nicht nur bei uns, sondern auch in anderen Ländern fragt man sich, warum eigentlich die Anforderungen an die Statistik noch ständig zunehmen müssen. Die Antworten sind überall so ziemlich die gleichen. Je komplizierter die Verhältnisse werden und je mehr Probleme von innen und außen die politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung bedrohen, desto größer wird der Bedarf an statistischen Informationen für Untersuchungs-, Planungs-, Entscheidungs- und Kontrollzwecke. Mehr und mehr hat sich der Staat auch dazu entschließen müssen, Informationswünsche der Öffentlichkeit, der Wirtschaft, der Wissenschaft und der internationalen Organisationen zu berücksichtigen, die nur auf amtlichem Wege mit Hilfe der Auskunftspflicht erfüllt werden können. Darüber

hinaus trägt die Tatsache, daß immer mehr Menschen gelernt haben, mit statistischen Angaben und Auswertungsmethoden umzugehen, und daß die moderne Technik die Anwendung auch komplizierter mathematisch-statistischer Auswertungsverfahren ermöglicht, nicht unwesentlich zur Erhöhung der Nachfrage nach Statistiken bei.

Wenn man die Weiterentwicklung des statistischen Programms in den siebziger Jahren rückblickend überschaut, wird man – vielleicht von einigen Randerscheinungen abgesehen – feststellen, daß sie notwendig und zweckgerecht war. Sie hat einmal dazu gedient, zusätzliche Informationen für die Lösung vordringlich gewordener politischer Probleme zu liefern, zum anderen dazu, in großen statistischen Sachgebieten die historisch gewachsenen Teilstatistiken neu zu ordnen, sie durch Vereinheitlichung und Koordinierung effizienter zu gestalten und sie zugleich modernen Fragestellungen anzupassen. Eine derartige generelle Neuordnung hat während meiner Amtszeit – nach meist jahrelangen Vorbereitungen – vor allem im Bereich der Agrarstatistik, der Statistik des Produzierenden Gewerbes, der Handels- und Gastgewerbestatistik und der Finanzstatistik stattgefunden. In der Agrarstatistik sind dabei durch die Einführung der Agrarberichterstattung die Einblicke in die Betriebsverhältnisse der Landwirtschaft und die soziale Situation der Landwirte erheblich verbessert worden. Im Produzierenden Gewerbe fallen durch die Neuordnung zusätzliche Informationen über die Aufwandsseite an, die bisher im Vergleich zur Erfassung der Produktion und der Umsätze zu kurz gekommen war. Material- und Wareneingangserhebungen liefern in mehrjährigen Abständen dringend notwendige Unterlagen für Nachfrageuntersuchungen, für die Aufstellung von Input-Output-Tabellen, für die von der Regierung stark geförderte Strukturberichterstattung, für Untersuchungen über die Auswirkungen der Energiekrise usw. Eine Bereicherung hat die Statistik im Produzierenden Gewerbe auch durch die jährlichen Kostenstrukturerhebungen erfahren. Neben Angaben über die Kostenentwicklung geben sie Hinweise auf die mögliche Preisentwicklung und die Ertragslage; außerdem liefern sie wertvolle Bausteine für die Verbesserung der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen. Auf Veranlassung der Europäischen Gemeinschaften wurde die Berichterstattung im Handwerk der in der Industrie angeglichen und damit endlich ein einheitliches Berichtssystem im Produzierenden Gewerbe geschaffen. Im Handel und Gastgewerbe wurde u. a. die jährliche Berichterstattung um volkswirtschaftlich wichtige Merkmale, wie Investitionen und Löhne und Gehälter, erweitert. Außerdem sollen in mehrjährigen Abständen die Zusammensetzung des Sortiments und die Bezugs- und Absatzwege erfaßt werden. Damit werden schwerwiegende Lücken in der allgemeinen Wirtschaftsbeobachtung und in der Beobachtung des Strukturwandels im Handel und Gastgewerbe geschlossen.

Wesentliche Erweiterungen erfahren in den siebziger Jahren auch die Erwerbstätigkeitsstatistiken durch die Einführung einer laufenden Statistik der versicherungspflichtigen Arbeitnehmer und den Ausbau der Personalstatistik im öffentlichen Dienst im Rahmen der Reform der Finanzstatistik. Ausgebaut wurden ferner die Bildungsstatistiken durch die Einführung einer bundeseinheitlichen Hochschulstatistik und einer Berufsbildungsstatistik. Bei der Bedeutung, die dem Ausbau des Bildungswesens zukommt, und den brennenden Problemen auf dem Arbeitsmarkt ist eine nähere Begründung kaum mehr nötig. Verschiedene Veränderungen und Erweiterungen gab und gibt es im Hinblick auf wohnungspolitische und Städtebauförderungsmaßnahmen auch auf dem Gebiete der Grundstücks-, Gebäude-, Wohnungs- und Bautätigkeitsstatistik.

In einigen Bereichen, die bisher wenig oder gar nicht statistisch durchleuchtet wurden, aber verstärktes politisches Gewicht bekommen haben, wurden neue Statistiken eingeführt. Als Beispiele seien die Umweltstatistiken, die Film- und Pressestatistiken und die Behinderten- und Rehabilitationsstatistiken genannt.

Wesentlich ausgebaut wurden ferner die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen – das umfassendste Instrument der Wirtschaftsbeobachtung –, insbesondere für Zwecke der Konjunkturbeobachtung und der Strukturberichterstattung.

Auch die in den siebziger Jahren neu eingeführten und neu geordneten Statistiken zeigen, daß die Statistischen Ämter nicht Erbsen zählen, wie oft behauptet wird, sondern wesentliche Orientierungsdaten für Politik, Öffentlichkeit und Wissenschaft liefern. Die Weiterentwicklung des Programms hat zu einer erheblichen Verbesserung des statistischen Instrumentariums und zu seiner weiteren Anpassung an moderne Aufgaben und Problemstellungen geführt. Soweit ist Anlaß zur Zufriedenheit und zum Dank an alle Beteiligten einschl. der Befragten gegeben für die enorme Mühe, die sie mit der Bewältigung dieses umfangreichen und teilweise auch besonders schwierigen zusätzlichen Arbeitsprogramms auf sich genommen haben. Im Aufgabenprogramm der Bundesstatistik dominieren nach wie vor die Wirtschaftsstatistiken und die Statistiken über den öffentlichen Bereich, relativ schwach sind immer noch Statistiken für die Untersuchung gesellschaftspolitisch relevanter Tatbestände vertreten. Mit um so größerer Sorge muß es erfüllen, daß die kommende Volkszählung und der Mikrozensus, die beide zu den ganz wenigen Statistiken gehören, die hierfür Material liefern, in die Schußlinie geraten sind, die Volkszählung wegen Meinungsverschiedenheiten über die Kostenverteilung, der Mikrozensus aus – man darf wohl sagen – überzogenem Persönlichkeitsschutzdenken einiger weniger Befragter, die den Weg zu den Verwaltungsgerichten angetreten haben. Es bleibt zu hoffen, daß diese tragenden Pfeiler der Bundesstatistik nicht herausgebrochen werden, zumal diese beiden Statistiken die einzigen sind, die Angaben über die Zusammenhänge zwischen Ausbildung und Erwerbstätigkeit liefern.

Vielleicht denken jetzt einige von Ihnen, hier spricht der Statistiker, der nicht genug kriegen kann, pro domo. Das ist keineswegs der Fall, vielmehr waren es gerade die Statistischen Ämter, die seit den frühen siebziger Jahren immer wieder auf die Grenzen der Belastbarkeit mit neuen Statistiken hingewiesen und auf eine Durchforstung des bestehenden Programms zugunsten neuerer und aktuellerer Anforderungen gedrungen haben. Das liegt nahe, denn die Statistischen Ämter kriegen den Unmut der Befragten am intensivsten zu spüren und gehören selbst nicht gerade zu den Behörden, die mit Mitteln und Stellen verwöhnt werden.

Die Statistiker haben darüber hinaus von sich aus ihr Möglichstes getan, um die Last für die Befragten zu vermindern. Bürgernähe ist zwar ein neues Schlagwort, für die Statistischen Ämter aber kein neuer Tatbestand. Sie wird von jeher in vielfältiger Weise praktiziert. Das beginnt schon im Vorfeld der Statistik, bei den Anforderungen. Das Statistische Bundesamt ist Sammelstelle für praktisch alle neuen Anforderungen, es sichtet und koordiniert sie und eliminiert Doppelanforderungen. Es versucht, die verbleibenden Anforderungen erst einmal aus vorhandenen Statistiken oder ggf. durch Ergänzung vorhandener Statistiken zu befriedigen. Geht das nicht, wird überlegt, ob die gewünschten Daten ohne neue Erhebungen bei der Bevölkerung oder der Wirtschaft aus vorhandenen Verwaltungsunterlagen gewonnen werden können. Sind neue Erhebungen notwendig, wird geprüft, ob die Angaben durch eine auf schmaler Basis durchgeführte Stichprobe zu gewinnen sind, wobei auch darauf geachtet wird, daß möglichst nicht immer die gleichen Haushalte oder Betriebe zu Stichproben herangezogen werden. In enger Zusammenarbeit mit den Vertretern der Befragten im Statistischen Beirat bemühen sich die Statistischen Ämter in jedem Fall, das Frageprogramm so gut wie irgendmöglich auf die Auskunftsmöglichkeiten der Befragten, z. B. auf das betriebliche Rechnungswesen, abzustellen, die Ausfüllung der Bögen durch zweckmäßige Gestaltung, durch Beifügung von leicht lesbaren Ausfüllungsrichtlinien oder Einsatz von Interviewern zu erleichtern und die psychologischen Widerstände durch Erläuterung des Erhebungszwecks usw. abzubauen. Bei umfangreichen Erhebungen werden auch Fragebogentests oder Probeerhebungen durchgeführt. Sicher läßt sich noch manches verbessern. Erwünscht wäre eine etwas großzügigere Mittelgewährung für Werbemaßnahmen und Öffentlichkeitsarbeit und eine stärkere Beteiligung unserer Auftraggeber in den Ministerien an der Aufklärungsarbeit.

Im eigenen Bereich haben sich die Statistiker nach Kräften bemüht, neue Anforderungen durch Rationalisierung aufzufangen. Das Statistische Bundesamt hat es dadurch geschafft, mit dem gleichen Personalbestand wie Anfang der fünfziger Jahre ein mindestens dreimal so großes Arbeitsprogramm zu bewältigen. Die Schwerpunkte der Rationalisierungsarbeit liegen in der Verbesserung der Arbeitsorganisation und der Arbeitsabläufe in den Ämtern und zwischen den Ämtern, in verstärkter Automation, mit der im übrigen schon sehr frühzeitig begonnen worden ist, in der Beseitigung von Programmierengpässen durch Entwicklung einer arbeitssparenden statistikbezogenen Programmiersprache und in einer zweckentsprechenden Aus- und Weiterbildung des Personals.

Diese Aus- und Weiterbildung, die bei Wechsel der Ausrüstungen und Verfahren von neuem durchgeführt werden muß, beansprucht in zunehmendem Maße die personellen Kapazitäten des Amtes. Hinzu kommen Verpflichtungen des Amtes aus seiner Tätigkeit als Leitbehörde für die Bundesakademie für Öffentliche Verwaltung und aus der Ausbildung von nunmehr dreißig Auszubildenden für den Beruf des Verwaltungsfachangestellten. Das Amt ist in diesem Punkt jetzt an den Grenzen seiner Möglichkeiten angelangt und braucht dringend Unterstützung. Herr Minister, ich bin sicher, daß Sie bei allen Bestrebungen Ihres Hauses, die Aus- und Weiterbildung im öffentlichen Dienst zu fördern und damit zugleich auch einen Beitrag zur Entlastung des Arbeitsmarktes zu leisten, das Statistische Bundesamt nicht ganz vergessen werden, möchte Ihnen aber doch noch einmal ausdrücklich das Schicksal der dreißig jungen Menschen ans Herz legen, die als Auszubildende mit der berechtigten Erwartung zu uns gekommen sind, eine ordnungsgemäße Ausbildung zu erhalten und deren Vertrauen wir nicht enttäuschen dürfen. Ich wäre glücklich, wenn darüber hinaus auch allen sonstigen Amtsangehörigen die Chance der Weiterbildung und damit des Aufstiegs gegeben würde.

Rationalisiert haben wir im letzten Jahrzehnt nicht nur die Produktion von Statistiken, sondern auch die Bereitstellung und Auswertung statistischer Ergebnisse, vor allem durch den Aufbau eines automatisierten Statistischen Informationssystems. Dieses Informationssystem, das allen Interessenten offensteht, enthält bereits jetzt eine große Zahl vergleichbarer und kombinierfähiger statistischer Ergebnisse aus zahlreichen Quellen mit den zugehörigen methodischen Erläuterungen und einer Fülle von statistischen Auswertungsmethoden. Mit Hilfe dieses Systems lassen sich die eingespeicherten Daten schnell und ohne große Sucharbeit problemgerecht zusammenstellen und in vielfältiger Weise auswerten. Außerdem erlaubt das System Sonderaufbereitungen des Einzelmaterials. Eine leicht erlernbare Benutzersprache, eine umfangreiche Dokumentation, Einführungsveranstaltungen, Schulungskurse und individuelle Beratungen – auch in unserer Beratungsstelle in Bonn – erleichtern den Umgang mit diesem neuen Instrument. Nach den bisherigen Erfahrungen wird dieses zusätzliche Dienstleistungsangebot des Amtes gut angenommen.

Allein mit unseren eigenen Rationalisierungsmöglichkeiten sind die immer noch wachsenden Anforderungen an die Statistik jedoch nicht zu erfüllen. Vielmehr müssen die Anforderungen selbst gestrafft und Prioritäten gesetzt werden. Das kann nur durch die politisch verantwortlichen Stellen erfolgen, denn es ist eine politische – keine fachliche – Entscheidung, ob Vermögensstatistiken den Vorrang vor Schweinezahlungen haben sollen oder umgekehrt. Der Bundesbeauftragte für Wirtschaftlichkeit in der Verwaltung, der ursprünglich mit dieser Aufgabe betraut war, wandte sich daher auch bald anderen Problemen zu und überprüfte in vierjähriger gründlicher Arbeit allgemein die Rationalisierungsmöglichkeiten der Bundesstatistik und die Organisation und Personallage des Statistischen Bundesamtes. Statt dessen wurde 1975 ein Abteilungsleiterauschuß mit der Überprüfung des Aufgabenprogramms der Bundesstatistik beauftragt. Das Ergebnis dieser jahrelangen, sehr mühseligen Arbeit, an der auch das Statistische Bundesamt von Anfang an beteiligt war, hat sich einerseits im Statistikbereinigungsgesetz niedergeschlagen, andererseits in der Aufstellung eines realisierbaren mittelfristigen Statistikprogramms. Zur Erleichterung der Amtsarbeit hat

bisher vor allem dieses mittelfristige Programm beigetragen, da es die neuen Anforderungen, die die Statistik zu überfluten drohten, merkbar reduziert hat. Es hat sich auch als wirksame Stütze bei Haushaltsverhandlungen erwiesen. Der Weiterbestand des Abteilungsleiterausschusses Statistik und die Fortschreibung des mittelfristigen Aufgabenprogramms ist von den parlamentarischen Gremien ausdrücklich befürwortet worden. Es gehört auch zu meinen Abschiedswünschen, daß der Ausschuß seine segensreiche Tätigkeit fortsetzt und das Programm, das in Kürze ausläuft, auf einen neueren Stand bringt.

Wenn ich meine Amtszeit rückblickend betrachte, kann ich nur sagen, daß sie mit Arbeit reich gesegnet war. Praktisch sind wir die ganze Zeit über doppelgleisig gefahren, auf der einen Schiene lief die Weiterentwicklung der Statistik, die – wie erwähnt – ein beträchtliches Ausmaß erreicht hat, auf der anderen Schiene die beiden großen Konsolidierungsaktionen – Überprüfung des Aufgabenprogramms und der Organisation der Bundesstatistik durch den Abteilungsleiterausschuß Statistik und den Bundesbeauftragten für Wirtschaftlichkeit in der Verwaltung –, daneben aber auch noch die Novellierung des Bundesstatistikgesetzes. Sie hat zahlreiche Grundsatzdebatten innerhalb der Bundesregierung, mit den Ländern, Gemeinden und anderen Benutzern der Statistik, den Datenschutzbeauftragten, der Wissenschaft usw. hervorgerufen und uns alles in allem rund vier Jahre gekostet. In den Anfangszeiten hatten wir es in dieser Hinsicht entschieden einfacher. Damals brauchten wir für das entsprechende Gesetz für das Vereinigte Wirtschaftsgebiet, obgleich es das erste seiner Art war, nur knapp vier Monate von den ersten Überlegungen bis zur Verkündung. Ich habe mich sehr gefreut, daß die drei großen Gesetze der letzten Jahre während meiner Amtszeit wenigstens noch vom Bundestag verabschiedet worden sind – und zwar einstimmig – und hoffe sehr, daß es im Vermittlungsausschuß zu tragbaren Kompromissen kommt.

Neben den genannten Arbeiten haben uns in den letzten Jahren auch Datenschutzprobleme in stärkerem Maße beschäftigt. Auch hier handelte es sich für die Statistik nicht um Neuland, denn von Anfang an unterlagen die durch die Statistik erfaßten Einzelangaben einem strengen Geheimhaltungsschutz, der nur auf gesetzlichem Wege gelockert werden konnte. Trotzdem nahmen vor allem Fragen der Abstimmung mit dem Bundesdatenschutzgesetz und aus diesem Gesetz resultierende zusätzliche Anforderungen das Amt in nicht unerheblichem Maße in Anspruch. Erfreulicherweise hat eine erste Überprüfung des Amtes durch den Bundesdatenschutzbeauftragten keine gravierenden Mängel ergeben.

Alle genannten Aktionen haben die Arbeitskraft des Amtes und meine eigene in außergewöhnlichem Maß in Anspruch genommen, dem Amt aber auch eine bessere Ausgangssituation für die Bewältigung zukünftiger Probleme verschafft. Dankbar ist anzuerkennen, daß wir in dieser Sondersituation von vielen Seiten tatkräftige Unterstützung erhalten haben und daß uns in hohem Maße Verständnis und Wohlwollen entgegengebracht worden ist. Damit kann ich mich zugleich dem angenehmeren Teil meiner Rede zuwenden, nämlich allen denen zu danken, die geholfen haben, aus dem Amt das zu machen, was es heute ist.

An erster Stelle darf ich das Bundesinnenministerium nennen. Bei allen Stellen Ihres Hauses, mit denen ich zu tun hatte, habe ich immer großes Verständnis für die Bedürfnisse des Amtes, die Erfordernisse der Statistik und meine Aufgaben als Bundeswahlleiter gefunden und eine dankenswerte Bereitschaft, uns – das etwas artfremde Kind Ihres Hauses – in unserer Arbeit zu unterstützen und zu fördern.

Minister Genscher werde ich darüber hinaus immer dankbar sein, daß er als erster gewagt hat, einer Frau die Leitung einer Bundesbehörde zu übertragen. Aus den anerkennenden Worten über meine Amtsführung, die ich von ihm vor kurzem erhalten habe, habe ich zu meiner Freude entnehmen können, daß ich ihn nicht enttäuscht habe. Ich hoffe, damit auch ein wenig der Sache der Frauen gedient zu haben. Ähnlich freundlich haben sich u. a. der Herr Bundestagspräsident, der Herr Bundeskanzler und der frühere Bundesinnenminister Dr. Schröder geäußert.

Auch Sie, Herr Minister Baum, haben lobende Worte für meine Tätigkeit gefunden. Dafür und für Ihre Ausführungen über die Bedeutung der Statistik für Staat und Gesellschaft und die erfolgreiche Arbeit der Statistischen Ämter danke ich Ihnen sehr herzlich.

Wärmstens danken möchte ich auch Ihnen, Herr Dr. Hartkopf. Als Staatssekretär unter drei Ministern waren Sie für uns der ruhende Pol und trotz Ihrer vielfältigen Aufgaben immer für unsere Sorgen erreichbar. Die Gewißheit, in Ihnen einen wirklichen Kenner und einen verständnisvollen, tatkräftigen und zuverlässigen Beschützer unseres Amtes zu haben, hat mir viel Kraft gegeben und die nötige Gelassenheit, auch turbulente Zeiten durchzustehen. Ich hoffe, wir haben die Hilfe und Förderung, die wir durch Sie erfahren haben, ein wenig dadurch entgelten können, daß wir als geordneter Betrieb, wie Sie es zu bezeichnen pflegten, Ihrem Hause relativ wenig Ärger bereitet haben.

Ein herzlicher Dank gilt auch Ihnen, Herr Dr. Ordemann und Herr Dr. Pagel, als Leiter der Fach- und der Verwaltungsabteilung und Ihrem gemeinsamen Vorgänger Dr. Harting. Der Dank schließt auch Ihre heutigen und früheren Mitarbeiter ein, die inzwischen so zahlreich geworden sind, daß ich sie nicht mehr einzeln aufzählen kann. Ich darf den Dank ausdehnen auf Dr. Schiffer und Dr. Mattern, mit denen wir auf dem Gebiet der Wahlen und der Weiterbildung zusammenarbeiten, und auf Herrn Schwenk, dem Vorsitzenden des Hauptpersonalrats.

Ich danke Ihnen allen vielmals für die nachhaltige Unterstützung unserer Belange und die angenehme Atmosphäre der Zusammenarbeit, aber auch dafür, daß Sie uns eine große Selbständigkeit in der Durchführung unserer Arbeiten und der Vertretung unserer Interessen gewährt haben. Ganz besonders hat es mich gefreut, daß die Verbindung zur zuständigen Fachabteilung durch die Sonderaktionen der letzten Jahre sehr viel enger und vielseitiger geworden ist; ich habe das für das Amt als außerordentlich förderlich empfunden.

Ein besonderer Dank gebührt auch den Bundestagsabgeordneten, die sich in den letzten Jahren vor allem im Innen-, Wirtschafts- und Haushaltsausschuß mit grundsätzlichen Problemen der Statistik befassen mußten und dabei großes Verständnis und Wohlwollen für uns gezeigt haben. Danken möchte ich auch dem Bundesrechnungshof für die Intensität und die Gründlichkeit, mit der er sich unserer Probleme angenommen hat.

Da das Amt in allen Fachfragen den zuständigen Fachministerien untersteht und ihnen unmittelbar zuarbeitet, hat es innerhalb der Bundesregierung vielen Herren zu dienen. Der Schwerpunkt unserer fachlichen Arbeit liegt weniger beim Innen- als bei den übrigen Ministerien, vor allem beim Wirtschaftsministerium. Ich darf auch den hier anwesenden Vertretern dieser Ministerien, an der Spitze Herrn Staatssekretär Dr. Schlecht, meinen besten Dank sagen für das Vertrauen, das Sie uns geschenkt haben, die große Selbständigkeit, die Sie uns gelassen haben, und die Unterstützung, die Sie uns gewährt haben. Wenn auch nicht alle Blümenträume gereift und alle Schwierigkeiten der täglichen Arbeit überwunden sind, hoffe ich doch, daß Sie das Ergebnis der gemeinsamen Arbeit als positiv ansehen. In den Dank einschließen möchte ich die Deutsche Bundesbank, deren hier anwesenden Vizepräsidenten Dr. Schlesinger ich – ebenso wie Herrn Dr. Schlecht – wohl als langjährige Freunde unseres Amtes bezeichnen darf.

Nochmals sehr herzlich danken möchte ich den Leitern der Statistischen Landesämter und ihren Mitarbeitern, mit denen wir bei der Vorbereitung und der Durchführung der Statistiken besonders eng zusammenarbeiten. Wir haben in den letzten Jahren gemeinsam eine Fülle von Problemen meistern müssen, die sich aus dem wachsenden Umfang und zunehmenden Schwierigkeitsgrad der Statistiken und dem verstärkten Rationalisierungsdruck ergeben haben. Auch bei den Landesämtern war es nur durch äußerste Anspannung aller Kräfte möglich, den überhandnehmenden Anforderungen gerecht zu werden. Daß Sie sich so intensiv für unsere gemeinsame Sache eingesetzt haben, verdient hohe Anerkennung. Daher möchte ich Ihnen in diesem größeren Kreise erneut ein tiefempfundenes

Dankeschön sagen. Natürlich hat es manchmal im Getriebe geknirscht. Das lag z. T. an den unterschiedlichen materiellen Voraussetzungen, z. T. an abweichenden Interessen und Standpunkten. Insgesamt gesehen hat aber doch die Achtung voreinander und die Sympathie füreinander, der gute Wille, anständige Arbeit zu leisten, und die Bereitschaft, sachlich und vertrauensvoll zusammenzuarbeiten, das gegenseitige Verhältnis bestimmt.

In den Dank einbeziehen möchte ich die Städtestatistiker, mit denen wir auf vielen Gebieten nehmend und gebend in echter Partnerschaft verbunden sind. Auch hier gilt, daß selbst da, wo abweichende Interessen mit Engagement in der Sache vertreten wurden, der Wille, die Probleme sachlich und freundschaftlich zu regeln, dominierte.

Grund, vielmals zu danken, haben wir auch gegenüber den übrigen Mitgliedern des Statistischen Beirats, den Vertretern der Wirtschaft und ihrer Verbände, den Sozialpartnern usw. und der Wissenschaft. Von ihnen erhalten wir vielerlei Anregungen für die Weiterentwicklung des statistischen Programms und der statistischen Methoden, zugleich aber auch Hilfe bei der Umsetzung der Informationswünsche der Auftraggeber und Benutzer in ein praktikables und von den Befragten akzeptiertes Erhebungsprogramm. Beides trägt wesentlich zum Gelingen unserer Arbeit bei.

Mit der Wissenschaft ist das Amt auch durch die Geschäftsführung für die Sachverständigenräte zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung und für Umweltfragen und die Verwaltungsgemeinschaft mit dem Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung eng verbunden. Auch hier hat sich eine gute und für beide Teile förderliche Zusammenarbeit entwickelt, die uns mit Dank erfüllt.

Seit langen Jahren besteht eine enge Zusammenarbeit mit zahlreichen internationalen Organisationen, vor allem mit dem Statistischen Amt der Europäischen Gemeinschaften und der Konferenz Europäischer Statistiker in Genf. Sie hat uns zwar eine erhebliche Mehrarbeit beschert, aber auch eine Fülle wertvoller Anregungen für die Weiterentwicklung der eigenen Arbeiten und die Vermeidung von Irrwegen. Die Mitarbeit in diesen Organisationen trägt insbesondere dazu bei, die Vergleichbarkeit unserer Zahlen mit denen des Auslandes zu verbessern. Meinem Amtsleiterkollegen aus Luxemburg und dienstältestem Amtsleiter in den Europäischen Gemeinschaften und dem deutschen Direktor im SAEG möchte ich einen herzlichen Dank an alle Beteiligten für lange Jahre anregender, fördernder und persönlich erfreulicher Zusammenarbeit mitgeben.

Als Bundeswahlleiter möchte ich vor allem den Landeswahlleitern herzlich für die hervorragende Unterstützung bei der Durchführung der Wahlen und die aus einem reichhaltigen Schatz von Erfahrungen gewährte Hilfe bei der Lösung kritischer Probleme danken. Mein Dank gilt auch den Mitgliedern der Wahlkreis Kommission und nicht zuletzt meinen Mitarbeitern im Büro des Bundeswahlleiters.

Danken möchte ich auch dem Land Hessen und der Stadt Wiesbaden für die Unterstützung des Amtes, wann immer es nötig war, und für die Aufmerksamkeit, die Sie uns heute durch die Anwesenheit des Landesinnenministers, des Landtagsvizepräsidenten, des Oberbürgermeisters, des Stadtverordnetenvorstehers und anderer prominenter Vertreter erweisen. Dem Herrn Ministerpräsidenten darf ich noch besonders für sein freundliches und anerkennendes Schreiben danken.

Mit dem Land und der Stadt verbindet mich auch persönlich viel. Ich habe meine Laufbahn als Statistiker im Hessischen Statistischen Landesamt begonnen und wohne – mit einigen Unterbrechungen – seit über fünf und vierzig Jahren in dieser Stadt, in die mein Vater 1934 versetzt wurde. Es war die einzige Versetzung in dem unruhigen

Beamtenleben meines Vaters, die bei der Familie ungeteilte Begeisterung hervorrief.

Und nun komme ich endlich zum Amt selbst, zu Ihnen, meine lieben Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, zu meinem alten Chef, Dr. Fürst, und zum neuen Präsidenten, Herrn Kroppenstedt. Von den Amtsangehörigen und den Personalvertretungen, mit Ausnahme der Düsseldorfer, habe ich mich schon ausgiebig verabschiedet. Ich kann mich daher hier auf wenige Worte beschränken. Die ganzen Jahre hindurch habe ich Ihnen erhebliche Leistungen abverlangen müssen. Ein bequemer Chef war ich sicher nicht. Zu meiner Freude haben mir aber viele von Ihnen erklärt, daß ihnen Aufgaben, die hohe Anforderungen stellen und Initiative und eigenes Mitdenken verlangen, lieber sind als Routineangelegenheiten. Ich danke Ihnen sehr, sehr herzlich für Ihre bereitwillige und verantwortungsbewußte Mitarbeit und ganz besonders meinen engsten Mitarbeitern, dem Vizepräsidenten und den Abteilungsleitern, daß Sie sich mit Freude an der Sache, großem inneren Engagement und Ideenreichtum für unsere gemeinsame Aufgabe eingesetzt haben. Den Personalvertretungen danke ich besonders dafür, daß sie sich auf die wesentlichen Fragen konzentriert haben und eine ihrer wichtigsten Aufgaben darin gesehen haben, zusammen mit der Amtsleitung die Belange der Amtsangehörigen nach außen zu vertreten. So ist es unseren gemeinsamen Bemühungen gelungen, die Stellensituation zu verbessern, eine klare und ausgewogene Linie in der Personalpolitik zu wahren und das gute Betriebsklima zu erhalten.

Ein sehr warmes Wort des Dankes möchte ich auch meiner nächsten Umgebung sagen, Frau Rapka und Frau Bär aus meinem Vorzimmer und Herrn Stöbel, meinem Fahrer. Sie haben mir mit Ihrem Mitdenken, Ihrer Zuverlässigkeit, Ihrer Aufopferungsbereitschaft und – ich muß schon das etwas altmodische Wort gebrauchen – Ihrer Treue das Leben leicht gemacht und ganz wesentlich dazu beigetragen, daß ich jeden Tag mit Freude ins Amt gekommen bin.

Beim Abschied gehen die Gedanken auch zu den Anfängen zurück. Ich betrachte es als ein ganz großes Glück, Herr Dr. Fürst, daß ich sechzehn Jahre unter Ihrer Leitung arbeiten durfte. Die Verdienste, die mir zugeschrieben worden sind, wären ohne Ihre hervorragende und fortschrittliche Amtsführung nicht möglich gewesen. Es war eine wunderbare Zusammenarbeit, und Sie haben aus dem nervösen Rennpferd, als das Sie mich einmal bezeichnet haben, einen Menschen mit einer guten Portion Gelassenheit und Souveränität gemacht, ohne die ich meine jetzige Aufgabe nicht hätte erfüllen können. Dafür nochmals allerherzlichsten Dank.

Lieber Herr Kroppenstedt, Sie übernehmen – aus einem völlig anders gearteten Arbeitsgebiet kommend – ein Amt, das mehr als dreißig Jahre lang, sicher nicht zu seinem Schaden, von Fachleuten geleitet worden ist. Es handelt sich um einen großen und vielseitigen Aufgabenbereich, der vom Amtsleiter vieles verlangt, was kaum unter einen Hut zu bringen ist: Gespür für kommende Aufgaben, die Fähigkeit, sie in das Gesamtgefüge der Gesellschafts- und Wirtschaftsbeobachtung einzuordnen, Initiative und schöpferische Gestaltungskraft, exaktes Denken und Genauigkeit, einen Blick für praktische und rationelle Lösungen, diplomatisches Geschick im Umgang mit unseren zahlreichen Kontrahenten, Überzeugungskraft und Standfestigkeit, die Fähigkeit zum Ausgleich konträrer Interessen, die Bereitschaft zu dienen und schließlich und endlich Sinn für Menschenführung und die Fähigkeit, einen großen Apparat zu leiten. Ich habe mich gefreut, daß Sie sich mit Verve in die neue Aufgabe gestürzt haben und sich in kurzer Zeit mit einer Reihe wesentlicher Grundzüge und Probleme unserer Arbeit vertraut gemacht haben. Sie können sich vorstellen, daß jemand, der seine ganze Arbeitskraft in dieses Amt gesteckt hat, alles Interesse daran hat, daß diese Arbeit erfolgreich weitergeführt wird. Ich wünsche Ihnen und dem Amt dafür sehr viel Glück und gratuliere Ihnen herzlich zur Übernahme dieser schönen Aufgabe.

Ansprache des Vizepräsidenten des Statistischen Bundesamtes, Dr. Günter Hamer

Sehr geehrter Herr Bundesminister,
meine sehr geehrten Damen und Herren!

Mit Ihnen, sehr verehrte Frau Dr. Bartels, scheidet eine der markantesten Persönlichkeiten der amtlichen Statistik – auf nationaler wie auf internationaler Ebene – aus dem aktiven Dienst. Sie haben in den vielen Jahren Ihrer Tätigkeit im Statistischen Bundesamt einen außerordentlich starken Einfluß auf die Entwicklung der amtlichen Statistik ausgeübt und damit das Bild der heutigen amtlichen Statistik in wesentlichen Zügen geprägt. Es ist vor allem Ihren ständigen und erfolgreichen Bemühungen um die Weiterentwicklung, Koordinierung und Straffung des Programms der Bundesstatistik, um die Modernisierung und Rationalisierung der Arbeitsverfahren und um die Verbesserung der Bereitstellung und Auswertung der statistischen Ergebnisse zu verdanken, daß die Bundesstatistik sich heute als ein sehr vielseitiges und benutzergerechtes Instrument der Beobachtung und Untersuchung der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse präsentiert. Der Herr Bundesminister hat Ihre Verdienste eingehend gewürdigt, die Fachwelt hat Ihnen bei vielen Anlässen Hochachtung für Ihre Leistungen auf wissenschaftlichem und statistisch-organisatorischem Gebiet ausgesprochen, die Mitarbeiter haben Ihnen die Anerkennung dafür, von Ihnen richtig geführt zu werden, immer wieder dadurch zum Ausdruck gebracht, daß sie Ihnen aufgeschlossen und freudig gefolgt sind. Ein Wort des Dankes dem Vorgesetzten gegenüber ist im Berufsleben allerdings selten und bleibt meistens besonderen Anlässen vorbehalten. Ich möchte deshalb in der heutigen Feierstunde – stellvertretend für alle diejenigen im Hause, die teils viele Jahre mehr oder weniger eng mit Ihnen zusammengearbeitet haben – Ihnen sehr herzlichen Dank sagen für die außerordentlich angenehme und erfreuliche Mitarbeit und Zusammenarbeit. Sie haben es hervorragend verstanden, dank Ihres Wissens und Könnens, Ihrer Ausstrahlung und Überzeugungskraft, der Klarheit und Geradlinigkeit Ihrer Gedankenführung, der Aufgeschlossenheit auch gegenüber anderen Auffassungen, Ihres Gerechtigkeitssinnes und Ihres großen Verständnisses und Einsatzes für die Belange Ihrer Mitarbeiter eine Arbeitsatmosphäre um sich zu schaffen, in der die Mitarbeit an der gemeinsamen Aufgabe zur Freude für einen jeden wurde.

Der starke Einfluß, den Sie auf Inhalt, Qualität und Leistungsstärke der Bundesstatistik genommen haben, ist allen Beteiligten der Bundesstatistik von den Diskussionen in den zahlreichen statistischen Gremien und aus der Fülle Ihrer Veröffentlichungen wohlbekannt. Die große Sachkenntnis, Ihr Verhandlungsgeschick, Ihre Schlagfertigkeit, Ihr Einfallsreichtum, verbunden mit einem ausgeprägten Sinn für praktische Lösungen, Ihre Fähigkeit, andere „mitzureißen“, haben in vielen Verhandlungen und Beratungen – gleichgültig ob es um Fach-, Organisations-, Rechts- oder z. B. Haushaltsfragen ging – nachhaltigen Eindruck hinterlassen und vielseitige Anerkennung gefunden. Ihre Veröffentlichungen, aber ebenso die vielen Stellungnahmen, Berichte usw., die Sie selbst verfaßt haben, zeugen von Ihrer besonderen Gabe, komplizierte Vorgänge in brillanter Weise auf das Wesentliche zu reduzieren, zugleich aber immer im Gesamtzusammenhang zu sehen und in einer leicht verständlichen Sprache darzustellen. Immer wieder beeindruckend, für Außenstehende und Mitarbeiter, waren ferner Ihre Fähigkeit, die sich im politischen und

wissenschaftlichen Raum abzeichnenden Anforderungen und Auswirkungen auf die Statistik frühzeitig zu erkennen, ferner der Mut zu neuen Fragestellungen und Lösungen und – gefördert durch Ihre langjährige Arbeit am Auf- und Ausbau der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen – das Denken in großen Zusammenhängen. Seit vielen Jahren spiegeln sich diese Ihre Fähigkeiten deutlich in der Amtsbearbeitung wider. Ich glaube, daß es Sie mit Genugtuung erfüllt zu sehen, wie sehr Ihr ständiger Einfluß in dieser Richtung bei den Mitarbeitern – und nicht nur dort – auf fruchtbaren Boden gefallen ist.

Sie treten nun nach einer mehr als dreißigjährigen Tätigkeit in der amtlichen Statistik mit einem Höchstmaß an Engagement, Einsatzbereitschaft und Pflichterfüllung in den Ruhestand. Die großen Anforderungen, die das Amt der Präsidentin des Statistischen Bundesamtes und Ihre sonstigen Ämter an Sie stellten, haben Ihnen nicht viel Zeit für Muße und Beschäftigung mit anderen Dingen, die Sie interessieren, gelassen. Jetzt öffnen sich für Sie diese Möglichkeiten. Zweifellos wird die Statistik auch in Zukunft einen bedeutenden Platz unter Ihren Aktivitäten einnehmen – wir hoffen sehr, daß der große Schatz Ihrer Erfahrungen der amtlichen Statistik in Diskussionen und aus Ihren Veröffentlichungen weiterhin reichlich zur Verfügung stehen wird. Ich wünsche Ihnen aber ebenso herzlich viel Anregung und Erfüllung in Ihren anderen Interessenbereichen. Mögen Ihnen noch viele Jahre vielseitiger Entfaltung und reichhaltigen Erlebens bevorstehen.

Als Nachfolger von Frau Dr. Bartels möchte ich Sie, Herr Kropfenstedt, im Statistischen Bundesamt herzlich willkommen heißen und zu Ihrem neuen Amt aufrichtig beglückwünschen. Sie sind in Kreisen der Statistiker bisher wenig bekannt. Wir wissen jedoch um Ihre erfolgreichen Tätigkeiten im Bundesministerium des Innern und erhoffen uns, daß Ihnen auch in Ihrem neuen Wirkungskreis recht viel Erfolg beschieden sein möge, verbunden mit dem Glück des Tüchtigen. Sie übernehmen das Amt des Präsidenten des Statistischen Bundesamtes in einer Phase, in der die Neuorientierung des Statistischen Dienstes, ausgelöst durch die Überlastung der amtlichen Statistik vor etwa einem Jahrzehnt, erfolgreich in die Wege geleitet ist. Die Programmplanung macht große Fortschritte, neue Wege der Datengewinnung und -verarbeitung sowie der Bereitstellung der statistischen Ergebnisse sind seit Jahren beschritten, viele Maßnahmen der Rationalisierung sind eingeführt oder in Vorbereitung, wesentliche Schritte zur Erweiterung und Verbesserung der Aus- und Fortbildung sind eingeleitet. Im Amt verfügen Sie über einen ausgezeichneten, von seiner Aufgabe erfüllten und außerordentlich kooperationsbereiten Mitarbeiterstab, ferner werden Sie ein sehr gutes Klima der Zusammenarbeit mit den vielen Stellen vorfinden, mit denen wir bei der Erfüllung unserer Aufgaben zusammenarbeiten haben. Neue Aufgaben und Probleme zeichnen sich jedoch – größtenteils in Fortführung der kurz angedeuteten Entwicklungslinien – ab. Diese Aufgaben erfolgreich zu bewältigen sowie die gute Tradition und das große Ansehen dieses Hauses zu wahren und fortzuentwickeln ist unser aller gemeinsames Bestreben im Amt. Sie können deshalb versichert sein, daß wir Sie – wie Ihre Vorgänger – aufrichtig und mit besten Kräften unterstützen werden. Möge dem Amt unter Ihrer Leitung weiterhin viel Erfolg bei der Erfüllung seiner Aufgaben beschieden sein.

Ansprache des Vorsitzenden des Gesamtpersonalrates des Statistischen Bundesamtes, Hans-Heinrich Mohr

Herr Minister,
liebe Freunde und Gäste,
verehrte Kolleginnen, liebe Kollegen!

Wir haben uns hier im schönen Kurhaus versammelt, um in einem angemessenen Rahmen die bisherige Präsidentin des Statistischen Bundesamtes zu verabschieden und den neuen Präsidenten zu begrüßen.

Ich danke Ihnen im Namen der Personalvertretungen des Statistischen Bundesamtes für Ihr zahlreiches Erscheinen, drückt dies doch die vielseitige Wertschätzung aus, deren sich die scheidende Präsidentin und der nunmehr neue Präsident erfreuen dürfen.

Ich habe mir, liebe Frau Dr. Bartels, lange überlegt, welchen Tenor ich meinen Abschiedsworten geben soll. Der Ruhmesworte sind viele gesprochen worden. Zu recht – wie ich meine. Auch die hohe Auszeichnung, vor einigen Monaten von zarten Ministerhänden geschickt angeheftet, unterstreicht dies. Wird nicht von mir – der ich Ihren fast achtjährigen Weg als Leiterin unseres Amtes von der Bestellung bis zur Verabschiedung begleitete – eine andere Frage zu beantworten sein: Wie wurde diese Frau mit ihrer schweren Bürde fertig? Vielleicht auch die Frage: Hat sie neben ihren unbestrittenen fachlichen Leistungen und dem hierfür nötigen Engagement nicht die menschlich-fürsorgliche Seite vernachlässigen müssen?

Die Antwort wird möglicherweise für all die Mitarbeiter und Freunde aufschlußreich sein, die Sie, Frau Dr. Bartels, nur aus dem Fernsehen oder den Personalversammlungen kannten oder im Vorbeigehen einen freundlichen Gruß erheischten.

Am Anfang stand – ich kann es Ihnen nicht ersparen – die These des damaligen Herrn Innenministers Genscher, der anlässlich der Einsetzung unserer Präsidentin der andächtig lauschenden Versammlung im Brustton der Überzeugung erklärte: Diese Frau ist der beste Mann des Amtes. So sehr er es gut gemeint haben mag – die verehrte Weiblichkeit hat es gern gehört – so sehr war diese These Gegenstand manches zynischen Gesprächs im Hause. Hätte er's doch anders ausgedrückt! Wir wollten ja die Präsidentin, wir wollten aber auch, daß sie eine Frau blieb. Zum Trost allen, die es nicht wissen: Sie ist eine Frau geblieben, eine charmante und liebenswerte.

Die Bürde der Verantwortung war oft bedrückend und meine Kollegen und ich haben oft gebangt, ob sie unbeschadet das angeschlagene Tempo durchhalten könnte. Sie hat es durchgehalten, sie hat sogar im vergangenen Jahr einen unwahrscheinlichen Endspurt eingelegt. Was hat ihr zu solchen Leistungen verholpen? Zunächst natürlich die Motivation, eine besondere Leistung – ein Lebenswerk – zu vollbringen. Dabei kamen ihr die in vielen Jahren im Amt erlangten Kenntnisse der Besonderheiten des Hauses zugute, denn sie war mit ihm gewachsen und sie hatte einen Sachkenner als Vorgesetzten, dem die amtliche Statistik der Nachkriegszeit viel zu verdanken hat, den damaligen Präsidenten Dr. Fürst, der heute auch unter uns weilt.

Aber ohne den eisernen Willen, ohne eine ungeheure Vitalität und ohne eine gehörige Portion Frohsinn und Fortune ging es nicht. Sie hatte von allem überreichlich. Beängstigend das Tempo, das sie vorlegte. Verständlich auch, daß ihr mancher Mitarbeiter nicht zu folgen vermochte. Das war härtestes Schaffen, was sie sich selbst und anderen abverlangte. Und mancher Alleingang war dabei, wenn etwas nicht schnell oder gut genug abgewickelt wurde.

Auch für die Personalvertretungen brachte die Präsidentschaft von Frau Dr. Bartels einen ganz eigenen Stil der Zusammenarbeit. Als Dame hatte sie allein schon Anspruch auf gewisse Umgangsformen und Artigkeiten. Sie war sich von Anfang an bewußt, daß sie diese in Anspruch nehmen könne – und sie tat dies auch, oft – wie ich meine – genußvoll, keineswegs übertrieben.

In der Diskussion mit ihr galten nur Argumente. Sie selbst war ein Vulkan an Argumenten und jede Auseinandersetzung glich einer Eruption. Unwahrscheinliche Detailkenntnisse setzten sie in die Lage, eine eigene Meinung auch über weniger wichtige Angelegenheiten zu haben. Mit ihr ernsthaft zu streiten, machte keine Freude. Sie hatte immer das letzte Wort: Verlieren – verlieren wollte sie nicht! Jede Einigung mußte wie ein Gewinn ihrerseits aussehen.

Wenn ich vorher erwähnte, daß die Präsidentin von ihren Mitarbeitern Leistungen erwartete, so muß auch und besonders hervorgehoben werden, daß sie das Wohl der von ihr Betreuten nie aus den Augen gelassen hat. Ich denke an die vielen Bemühungen um die Verbesserung der Stellsituation. Bis zum letzten Tag hat sie ihre Vorstellungen entwickelt und den Herren des Innenministeriums vorgetragen. Sie schaltete sich in die Bemühungen ein, Tarifverträge bis zum äußerst Vertretbaren für die Angestellten und Arbeiter auszulegen. Sie ließ eine interne Aus- und Weiterbildung anlaufen, die die Leistung der Mitarbeiter erhöhen sollte. Sie sah die politische Notwendigkeit, jungen Menschen eine Ausbildungsstätte in unserem Amt zu geben. Nicht die Präsidentin oder die Mitarbeiter des Hauses haben nunmehr Hand an unsere Aus- und Weiterbildung gelegt. Es sei hier festgestellt, daß – nachdem der Herr Finanzminister in Form von Stellenstreichungen unseren Einsatz für eine gute Sache bestraft hat – unser Vorhaben der Demontage zum Opfer fallen wird, wenn es nicht in letzter Minute dem Herrn Innenminister gelingt, die uns zustehende Unterstützung bereitzustellen. Die Präsidentin hat das Äußerste getan. – Sie hat die halbjährlichen Zusammenkünfte der Rentner und Pensionäre wohlwollend gefördert. Sie hat mit uns oft die Fragen der berufstätigen Frauen diskutiert und den Kolleginnen Mut gemacht, mehr Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung zu zeigen. Liebe Kolleginnen, greifen Sie diesen ermunternden Gedanken doch auf!

Sie ließ sich regelmäßig von den Personalvertretungen über die Sorgen und Nöte der Mitarbeiter berichten und schaltete sich ein, wenn sie die Lösung keinem anderen überlassen wollte. Sicher waren wir in den vielen Jahren nicht immer einer Meinung. Eines kann ich aber feststellen: Wenn es um Fragen von grundsätzlicher Bedeutung für das Amt oder die Bediensteten ging, haben wir im Gespräch miteinander immer eine Übereinstimmung erzielt, was sich vorteilhaft auf die gesamte Amtsarbeit auswirkte.

Auch für unzählige Einzelprobleme wurden Wege gefunden, weil die Bereitschaft ihrerseits bestand, uns anzuhören und zu verstehen; und – ich meine, daß dies wichtig ist – weil wir uns den nötigen Respekt voreinander bewahrt haben. Ich kann mich an kein einziges Mal erinnern, wo Ihre Tür für mich nicht offen stand. In mancher schwierigen Situation hat mir dies sehr geholfen.

Wenige mögen es wissen, daß dieser strapazierte Mensch gütig und ausgesprochen fröhlich sein kann, in entspannter Atmosphäre unheimlich gern lacht und sich über viele schöne Dinge sehr nett zu unterhalten vermag. Nichts ist dann von ihrer Zivilcourage, der Zielstrebigkeit und der Härte zu spüren, ohne die sie ihr Lebenswerk nicht hätte vollenden können.

Die Belegschaft des Statistischen Bundesamtes, alle Kolleginnen und Kollegen aus den drei Dienststellen in Wiesbaden, Berlin und Düsseldorf sowie die Personalvertretungen verabschieden sich von ihrer Präsidentin und wünschen ihr Gesundheit und Glück für viele Jahre.

Frau Dr. Bartels, Sie haben Ihre Pflicht getan. Wir danken Ihnen!

Sehr geehrter Herr Kroppenstedt!

Sie werden verstehen, daß der Abschied der Kolleginnen und Kollegen von ihrer Präsidentin nicht leichtfällt, neigen sie doch dazu, den Aufbau unseres Amtes mit der Person der Präsidentin eng zu

verknüpfen und sich selbst mit dieser Entwicklung zu identifizieren. Sie werden auch erkannt haben, daß Sie ein relativ intaktes Amt übernommen haben mit einer qualifizierten Führungsschicht, erfahrenen Statistikern und einer großen Zahl spezieller Dienste.

Es wird am Anfang nicht einfach sein, dieses große, verzweigte Gebilde zu überschauen und dessen zahlreiche Aufgaben für in- und ausländische Auftraggeber in den Griff zu bekommen. Sie werden Mitarbeiter mit Sachverstand und gutem Willen vorfinden, die für die wünschenswerte Kontinuität der Arbeiten Sorge tragen, wie Sie überhaupt recht bald erkennen werden, daß alles Geschehen im Amt von einer ausgeprägten Bereitschaft zur fruchtbaren Zusammenarbeit bestimmt wird.

Wir freuen uns, Herr Kroppenstedt, daß Sie sich der Herausforderung nicht verschlossen haben, die Präsidentschaft des Statistischen

Bundesamtes zu übernehmen. Sie dürfen der breiten Unterstützung – auch der Personalvertretungen – sicher sein. Ich selbst konnte mich in Gesprächen mit Ihnen von Ihrer Grundeinstellung über die Zusammenarbeit mit uns und Ihren guten Absichten überzeugen. Sie sind auf dem Gebiet der Personalratstätigkeit zu unser aller Vorteil beachtlich vorbelastet, was mit Sicherheit unserer gemeinsamen Arbeit zugute kommen wird.

So darf ich Ihnen, Herr Kroppenstedt, im Namen Ihrer neuen Mitarbeiter ein herzliches Willkommen entbieten. Wir wollen Ihnen Vertrauen entgegenbringen und Ihnen helfen, das angetretene schwere Amt zum Wohle des Hauses und seiner Bediensteten sowie zur Stärkung des Ansehens der amtlichen Statistik zu bewältigen. Dazu wünschen wir Ihnen eine glückliche Hand. Packen wir's gemeinsam an. Glückauf!

Ansprache des neuen Präsidenten des Statistischen Bundesamtes, Franz Kroppenstedt

Sehr geehrter Herr Bundesminister,
sehr verehrte Frau Dr. Bartels,
sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter!

Zunächst darf ich Ihnen, sehr geehrter Herr Minister, Ihnen, sehr verehrte Frau Dr. Bartels, Ihnen, lieber Herr Dr. Hamer, und Ihnen, lieber Herr Mohr, für die guten Wünsche und die von den Vertretern des Amtes und seiner Mitarbeiter bekundete Bereitschaft zu guter Zusammenarbeit herzlich danken.

Nachdem schon zu vielen und grundlegenden Problemen der amtlichen Statistik und der Arbeit dieses Amtes wesentliche Aussagen gemacht worden sind, möchte ich zu diesem Themenkreis einige Bemerkungen anschließen sowie auf einige Punkte eingehen, die in erster Linie die Mitarbeiter unseres Amtes betreffen.

Aufgrund des hohen Ansehens dieses Amtes, das nicht von ungefähr auch heute wiederholt hervorgehoben worden ist, wird die Wahrung der Kontinuität und damit der guten Tradition und der erfolgreichen Arbeit mein besonderes Bestreben sein. Kontinuität bedeutet jedoch nicht Stillstand, sondern das Bestehende entsprechend den Anforderungen und Veränderungen der Zukunft fortzuentwickeln. Die Novellierung des Bundesstatistikgesetzes und das Statistikbereinigungsgesetz bieten hierfür eine gute Grundlage. Sie, sehr verehrte Frau Dr. Bartels, haben mit persönlichem Einsatz und viel Geschick mit dafür gesorgt, daß diese Gesetze kurz vor der Verabschiedung stehen. Sie haben damit wesentliche Voraussetzungen dafür geschaffen, daß auch in Zukunft die Anforderungen an Aktualität, Qualität und Flexibilität der Statistik erfüllt werden können.

Das vergangene Jahrzehnt hat schwierige Herausforderungen für die amtliche Statistik gebracht. Auch in Zukunft werden Probleme nicht fehlen. Die gegenwärtige Situation der amtlichen Statistik ist durch in vieler Hinsicht weiterhin zunehmende Anforderungen, durch begrenzte Kapazitäten der Statistischen Ämter sowie durch neue Möglichkeiten, die sich aus den beachtlichen Fortschritten der Datenverarbeitungstechniken ergeben, gekennzeichnet, aber auch durch wachsende Kritik und Vorbehalte im Zusammenhang mit der Entbürokratisierungs- und Datenschutzdiskussion. Die für die Statistik Verantwortlichen müssen sich auf diese Situation einstellen.

Die im Rahmen der Bürokratiendiskussion erhobenen Forderungen nach einer sehr weitgehenden Reduzierung des statistischen Programms werfen die grundsätzliche Frage nach der Bedeutung und dem Stellenwert der Statistik in unserer Zeit auf.

Ausgangspunkt der Überlegungen muß die Frage nach dem realen Bedarf an statistischen Daten sein. Denn Statistik ist kein Selbstzweck. Sie ist ein Hilfsmittel, um schwer überschaubare Sachverhalte und Entwicklungstendenzen zu erfassen und darzustellen, damit Ungewißheit zu reduzieren und bessere Grundlagen für rationale Diskussionen, Planungen und Entscheidungen in Staat, Gesellschaft, Wirtschaft und Wissenschaft verfügbar zu machen. Sie dient damit unmittelbar und mittelbar dem Bürger und ist eine Voraussetzung für einen hohen Leistungsstand, soziale Gerechtigkeit und ein gedeihliches Miteinander. Die amtliche Statistik ist somit auch ein wesentlicher Teil der von der öffentlichen Hand für Wirtschaft, Wissenschaft, Verbände und die Bürger bereitgestellten Infrastruktur. Der Bedarf an statistischen Daten wird mit zunehmenden Verflechtungen und Abhängigkeiten, die immer mehr Lebensbereiche erfassen und sich teils weltweit erstrecken, wachsen. Der steigende Bedarf an verlässlichen Informationen hat seine tiefere Ursache daher nicht in erster Linie in der Zunahme der Staatstätigkeit, sondern ist vor allem die Folge der Unüberschaubarkeiten und der vielschichtigen Probleme unserer höchst differenzierten, interdependenten und komplexen Industriegesellschaft. Jeder Entscheidungsträger, gleich ob im staatlichen oder im außerstaatlichen Handlungsbereich, hat unter diesen Voraussetzungen einen hohen Informationsbedarf. Nur

ein Weg zurück zum einfachen Leben, den kaum jemand ernsthaft wünscht, könnte die Statistik weitgehend überflüssig machen.

Die kritische Diskussion über die Statistik ist trotzdem notwendig, da sie Anstöße zu neuen Überlegungen und Entwicklungen geben kann. Leider verzerren einzelne pauschale und überspitzte Äußerungen das wirkliche Bild der Statistik und erschweren sachgerechte Problemlösungen. Den zuständigen Stellen stellt sich gerade angesichts dieser Diskussion die wichtige Aufgabe, den Bürger mehr als bisher über Notwendigkeit, Nutzen und Grenzen der Statistik aufzuklären und zu informieren. Dies gilt insbesondere vor großen Zählungen, wie z. B. der geplanten Volkszählung.

Rang und Bedeutung der Statistik im allgemeinen besagen noch nichts über den Wert und den Unwert einzelner Teile. Von der Aufgabenstellung der Statistik, aufgrund der Verantwortung gegenüber dem Steuerzahler und im Interesse der Befragten ist geboten – wie auch in der Entschließung des Bundestages im Herbst vorigen Jahres zum Ausdruck kommt –, die amtlichen Befragungen auf das notwendige Mindestmaß zu begrenzen, d.h. Prioritäten zu setzen und weiter an einer Straffung des statistischen Programms zu arbeiten.

Daten, die an Bedeutung verloren haben, dürfen nicht weiter erhoben werden, hierdurch kann neuen Anforderungen ohne zusätzliche Belastungen entsprochen werden. Die Pflege des statistischen Programms ist eine Daueraufgabe, an der alle Beteiligten, die Auftraggeber, die Benutzer und die Produzenten der Statistiken mitwirken müssen. Die notwendigen Entscheidungen liegen allerdings eindeutig im politischen Bereich. Noch vor der allgemeinen Diskussion über die Entbürokratisierung hat die Vorbereitung des Statistikbereinigungsgesetzes begonnen. Es sind beachtliche Erfolge erzielt worden. Diese Bemühungen haben aber, wie auch u.a. das Gutachten von Dr. Fürst aus dem Jahre 1967, gezeigt, daß spektakuläre Einschränkungen weder sachgerecht noch politisch durchsetzbar sind. Im großen und ganzen dürfte auch heute noch die Aussage von Dr. Fürst in dem erwähnten Gutachten zutreffen, daß die amtliche deutsche Statistik nicht einem wuchernden Urwald, sondern eher einem planvoll angelegten Garten gleicht, der der ständigen Pflege bedarf, um dürrwerdende Äste und Wildwuchs zu beseitigen. In einem solchen Garten sollte niemand sinnlos roden. Allerdings ist die Pflege eine wichtige und mühevoll Aufgabe, der wir alle verpflichtet sind, damit aus dem ansehnlichen Garten nicht doch eines Tages noch ein wildwuchernder Urwald wird.

Mit einem bedarfsgerechten statistischen Programm allein ist es noch nicht getan. Der Datenbedarf, und hierbei handelt es sich ebenfalls um eine auch in der Zukunft sehr wichtige Aufgabe, muß auf eine möglichst effiziente und die Befragten schonende Weise gedeckt werden.

Zunächst ist auch in Zukunft immer wieder zu prüfen, ob alle erhebungstechnischen Möglichkeiten in sachlicher, zeitlicher und regionaler Sicht ausgeschöpft sind, ob z. B. eine verstärkte Anwendung des Stichprobenverfahrens in Betracht kommt. In diesen Zusammenhang gehört auch die Frage, ob verstärkt auf verfügbare Daten in Verwaltung und Wirtschaft zurückgegriffen werden kann. Wo Befragungen notwendig sind, sollten die Bemühungen intensiviert werden, die Fragebogen möglichst einfach, verständlich und überschaubar zu gestalten und sie mit wirksamen Ausfüllungshilfen zu versehen, um die Befragten so wenig wie möglich zu belasten. Weiter bedarf es vor allem der Fortführung der seit Jahren mit Erfolg angewandten Maßnahmen zur Koordinierung auf methodischem und organisatorischem Gebiet. Ferner sind bei der Gewinnung und Bereitstellung der statistischen Ergebnisse alle technischen und organisatorischen Möglichkeiten zur Rationalisierung zu nutzen. Planung, Durchführung und Auswertung der Erhebungen müssen unter zunehmender Anwendung moderner und erprobter Methoden und Techniken erfolgen. In diesem Zusammenhang kommt dem ständig und rapide wachsenden Möglichkeiten der Datenverarbei-

tung eine wesentliche Bedeutung zu. Rationalisierung und Automation dürfen allerdings nicht zu Lasten der Mitarbeiter gehen. Abgesehen davon, daß dies aus menschlichen Gründen nicht vertretbar wäre, sind erfolgreiche Rationalisierungen meist nur dann möglich, wenn die Mitarbeiter sie bereitwillig mittragen und zu ihrem eigenen Anliegen machen.

Notwendige Voraussetzung zur ständigen Verbesserung der Arbeitsergebnisse ist auch die Aus- und Fortbildung der Mitarbeiter. Sie ist den Erfordernissen, die sich aus den modernen statistischen Methoden für die verschiedenen Arbeitsplätze ergeben, ständig anzupassen. Ich weiß, daß bereits nicht unwesentliche Fortschritte im Statistischen Bundesamt bei der Aus- und Fortbildung der Mitarbeiter erzielt worden sind. Dieser Weg muß im Interesse der Leistungsfähigkeit des Amtes und der Mitarbeiter, die an einer ständigen Fortentwicklung ihrer eigenen Kenntnisse und Fähigkeiten selbst interessiert sind, zielstrebig fortgesetzt werden.

Die Umsetzung der zahlreichen Möglichkeiten zur Rationalisierung und zur Entlastung der Befragten erfordert unermüdlichen Einsatz. Sie ist nur schrittweise zu verwirklichen. Dies zeigen auch die Erfahrungen im internationalen Bereich. Schnelle und spektakuläre Erfolge sind von einzelnen Maßnahmen nicht zu erwarten. Gleichwohl erscheinen mir diese Bemühungen unverzichtbar, da sie summiert und ergänzt durch andere Maßnahmen beachtliche Fortschritte bringen können. Die Öffentlichkeit sollte mehr hierüber unterrichtet werden, damit sie erkennt, daß Rationalisierung und Bürgerbezogenheit in der Statistik nicht nur eine Sache von Festtagsreden, sondern vor allem der täglichen Praxis ist.

Einen entscheidenden Schwerpunkt meiner Arbeit sehe ich darin, die erfolgreichen Bemühungen des Amtes um eine benutzergerechte Darbietung statistischer Ergebnisse fortzusetzen und zu intensivieren. Denn das beste statistische Programm und die rationellste Erhebungsweise verfehlen ihren Zweck, wenn die Ergebnisse nicht in jeder Hinsicht benutzergerecht dargeboten werden.

Benutzerorientierung ist m.E. nicht nur ein entscheidendes sachliches Anliegen der statistischen Arbeit, sondern auch eines der besten Mittel der Öffentlichkeitsarbeit für die Statistik insgesamt. Je mehr die Bedürfnisse aller Beteiligten nach statistischer Information erfüllt werden, desto mehr wird die Bedeutung und der Nutzen der Statistik für Bürger, Staat und Gesellschaft erkannt, desto mehr werden auch die Befragten, selbst wenn sie keinen unmittelbaren Nutzen davon haben, die unvermeidlichen Belastungen im Zusammenhang mit den Erhebungen auf sich nehmen und desto mehr amortisieren sich die nicht unerheblichen Aufwendungen des Staates und der Befragten für statistische Erhebungen.

Außenstehenden bereitet es z.T. heute noch erhebliche Schwierigkeiten, an die benötigten Informationen heranzukommen. Der Zugang sollte durch gezielte Informationsarbeit und die Veröffentlichungen des Amtes erleichtert werden. In steter Abstimmung mit den Konsumentenwünschen wird zu prüfen sein, ob und inwieweit das klassische Veröffentlichungssystem statistischer Ergebnisse — insbesondere der Inhalt der Fachserien — noch mehr durch das Statistische Informationssystem, Querschnittsveröffentlichungen und problemorientierte Veröffentlichungen ergänzt und die Verbreitung von Daten auf Datenträgern aller Art (z.B. Magnetbändern und Magnetplatten) erweitert werden kann.

Große Bedeutung kommt dem von meiner Vorgängerin und den zuständigen Mitarbeitern mit viel Erfolg aufgebauten Statistischen Informationssystem des Bundes zu, das in seiner Leistungsfähigkeit weiter ausgebaut werden muß, um die Auswertung der statistischen Ergebnisse für einen möglichst großen Benutzerkreis (Parlament, Verwaltung, Wirtschaft, Wissenschaft, Presse und andere interessierte Stellen) ständig zu verbessern und zu erweitern. Diese Bemühungen dienen — bei voller Wahrung der Neutralität der amtlichen Statistik — auch dazu, Informationsbarrieren abzubauen und die Transparenz des Informationsangebotes zu erhöhen. Dies scheint mir insbesondere wichtig für Benutzerbereiche, die nur seltener mit statistischen Informationen arbeiten. Besondere Bedeutung kommt

auch weiterhin der Weiterverarbeitung statistischer Ergebnisse, z.B. zu Gesamtsystemen, zu.

Bei allem Bemühen um Benutzerorientierung müssen auch die Anwender selbst mehr als bisher ihre Mitarbeiter auf die Auswertung statistischen Materials vorbereiten. Dies sollte systematisch in allen geeigneten Ausbildungsgängen und in der Fortbildung bei den Benutzern erfolgen. In der Fachhochschule des Bundes ist Statistik ein Studienfach des Grundstudiums und des Hauptstudiums für die Fachrichtung der allgemeinen und inneren Verwaltung. Vielleicht könnte auch die Bundesakademie für öffentliche Verwaltung, die zur allgemeinen Fortbildung im Wiesbadener Raum wichtige Beiträge leistet, sich dieser Problematik mehr als bisher annehmen.

In letzter Zeit ist die amtliche Statistik auch Gegenstand der Datenschutzdiskussion geworden. Kenner der Verhältnisse wissen, daß in der amtlichen Statistik von jeher die Verpflichtung der Statistiker zu strengster Geheimhaltung erhobener Einzelangaben oberstes Gebot war. Durch diese Tradition der statistischen Geheimhaltung stellen sich im Bereich der Statistik heute keine prinzipiellen neuen Probleme. Dem Verlangen der Bürger nach wirkungsvollem Schutz ihrer Daten wird in der Praxis seit langem entsprochen. Die Überprüfungen durch den Datenschutzbeauftragten des Bundes haben dieses Bild bestätigt. Es ist darüber hinaus selbstverständlich, daß entsprechend dem Fortschritt der Technik und den sich daraus ergebenden Möglichkeiten und Gefahren auch weiterhin Anstrengungen unternommen werden müssen, daß auch in Zukunft ein sicherer Schutz der Einzelangaben gewährleistet ist. Dies sollte durch zusätzliche Öffentlichkeitsarbeit sehr deutlich gemacht werden.

Eines meiner wichtigsten Anliegen ist eine gute, wirkungsvolle und auf weitestgehende gegenseitige Unterstützung angelegte Zusammenarbeit mit allen an der amtlichen Statistik beteiligten Stellen. Es geht hier um die Zusammenarbeit mit einer Vielzahl von Institutionen und Personen, die mit dem Statistischen Bundesamt bei der Erfüllung seiner Aufgaben zusammenarbeiten. Ein gutes und vertrauensvolles Miteinander ist nicht in erster Linie eine Frage der Rechtsnormen. Selbstverständlich sind wir alle verpflichtet, im Rahmen des geltenden Rechts zu handeln. Die Spielräume, die gerade in diesem Bereich bestehen, sind jedoch sehr groß. Wir sollten sie nutzen, um uns gegenseitig die Arbeit zu erleichtern und die Leistungsfähigkeit zu verbessern. Ich werde meinerseits alles tun, die gute Zusammenarbeit fortzusetzen und, wo möglich, noch zu intensivieren.

Und nun zu Ihnen, meine lieben Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter!

Die erfolgreiche Arbeit der Vergangenheit und weitere Erfolge in der Zukunft waren bzw. sind ohne den Fleiß, die Einsatzbereitschaft und die Leistungsfähigkeit der rd. 2700 Mitarbeiter dieses Amtes in Wiesbaden, Berlin und Düsseldorf nicht möglich. Es ist mir ein wichtiges Anliegen, dazu beizutragen, daß Sie sich auch künftig in unserem Amt wohlfühlen und mit Ihren Arbeitsbedingungen zufrieden sind. Ziel des Amtes muß sein,

1. die Aufgaben wirksam und wirtschaftlich zu erfüllen,
2. für angemessene Arbeitsbedingungen der Mitarbeiter zu sorgen.

Beide Ziele sind grundsätzlich gleichberechtigt; denn in einer hochentwickelten Gesellschaft spielen Zufriedenheit und Entfaltungsmöglichkeiten am Arbeitsplatz eine entscheidende Rolle. Allgemeines und gesundheitliches Wohlbefinden bis hin zur familiären Zufriedenheit werden durch die Situation am Arbeitsplatz beeinflusst. Darüber hinaus bedingen sich erfolgreiche Arbeit und berufliche Zufriedenheit wechselseitig. Mitarbeiterorientierte Arbeitsbedingungen dienen daher nicht nur der Zufriedenheit der Mitarbeiter, sondern auch der Verbesserung der Leistungen des Amtes. Ich werde stets bemüht sein, innerhalb der verbindlichen Rahmenbedingungen Ihre Interessen zu berücksichtigen, soweit dies mit den dienstlichen Aufgaben und den berechtigten Anliegen Ihrer Kollegen zu vereinbaren ist. Dies folgt aus der dienstrechtlichen Fürsorgepflicht. Ich bin sicher, daß Sie sich im Rahmen Ihrer Aufgaben stets und rückhaltlos für das Amt einsetzen. Von vielen Seiten habe ich gehört, daß in diesem Amt ein gutes Klima herrscht. Dieses zu pflegen und zu fördern, wird unsere gemeinsame Aufgabe sein.

Im Personalbereich geht es mir darum, daß die Entscheidungen auf der Basis eines grundsätzlichen Wohlwollens getroffen werden, alle Mitarbeiter Entwicklungschancen haben, also keiner vergessen wird, die Grundsätze für Personalentscheidungen allen bekannt sind und stets nach ihnen verfahren wird. Dies ist eine Voraussetzung dafür, daß Sie als Mitarbeiter durch Einsatz und Leistung Ihre berufliche Entwicklung beeinflussen können. Das Amt beschäftigt Beamte, Angestellte und Arbeiter. Für diese Gruppen gelten unterschiedliche dienstrechtliche Regelungen. Hieraus können sich Probleme ergeben. Ich werde darauf achten, daß diese Probleme gerecht gelöst werden. Die Personalwirtschaft sollte die Mobilität fördern. Die Größe und Aufgabenvielfalt des Amtes lassen den Einsatz in verschiedenen Bereichen des Amtes als möglich und wünschenswert erscheinen. Mobilität verringert die Gefahr der Betriebsblindheit und verbessert die Fortkommenschancen.

Eine weitere wichtige Aufgabe sehe ich in der Förderung der allgemeinen Rahmenbedingungen für Ihre Arbeit, insbesondere hinsichtlich Stellenausstattung, Organisation und räumlicher Unterbringung.

Eine Verbesserung der Stellenausstattung ist wünschenswert, wenn gleich niemand übersehen sollte, daß aufgrund der heutigen allgemeinen Probleme die Voraussetzungen für Verbesserungen in den nächsten Jahren nicht günstig sein werden. Gleichwohl soll zumindest die vom Bundesrechnungshof vorgeschlagene Veränderung der Stellenstruktur verwirklicht werden. Es geht nicht an, daß nur die aufgezeigten Einsparungsmöglichkeiten realisiert und die vom Bundesrechnungshof für erforderlich gehaltenen neuen Stellen nicht bewilligt werden.

In unserem gemeinsamen Interesse liegt die Verbesserung der Organisation. Sie muß immer wieder an Veränderungen und ge-

stiegene Anforderungen angepaßt werden. Jeder von Ihnen ist aufgerufen, durch eigene Initiative oder im Zuge der laufenden Organisationsuntersuchungen hierzu beizutragen. Sie kennen die Möglichkeiten und Probleme an ihrem Arbeitsplatz am besten, auf jeden Fall besser als jeder Außenstehende. Organisatorische Verbesserungen haben das Ziel, Arbeitshemmnisse abzubauen und Ihnen eine erfolgreiche Arbeit zu erleichtern. Sie stellen vielfach auch einen Beitrag zur Humanisierung der Arbeit dar, indem z.B. Arbeitsplätze von monotonen Arbeiten entlastet und mit abwechslungsreicheren Tätigkeiten angereichert werden.

Ein dringendes Problem ist die Raumknappheit, die der Anbau nur teilweise beseitigt und die nur mit Unterstützung des Bundesministeriums des Innern gelöst werden kann.

Auch im Zusammenhang mit der Zweigstelle Berlin und der Außenstelle Düsseldorf ergeben sich Fragen, die ich für sehr wichtig halte und über die ich in nächster Zeit an Ort und Stelle mit den Betroffenen sprechen möchte.

Zusammenfassend darf ich feststellen, daß ich besonders wichtige Aufgaben darin sehe, den hohen Leistungsstand des Statistischen Bundesamtes und der amtlichen Statistik zu wahren und fortzuentwickeln, die Öffentlichkeitsarbeit zu verstärken, die gute Zusammenarbeit mit allen Stellen, mit denen das Statistische Bundesamt bei der Erfüllung seiner Aufgaben zusammenzuarbeiten hat, zu pflegen und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Amtes größtmögliche Entfaltungsmöglichkeiten und Hilfen zu geben, die einem jeden ein Höchstmaß an Befriedigung am Arbeitsplatz bringen. Lassen Sie uns gemeinsam die schwierigen anstehenden Probleme anpacken. Sie, verehrte Frau Dr. Bartels, darf ich bitten, uns auch in Zukunft dabei zu unterstützen.